

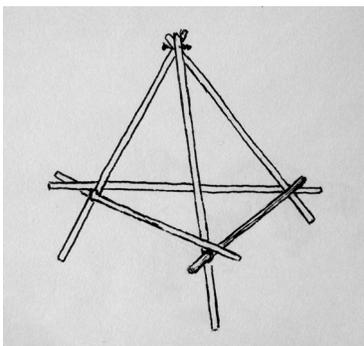
Volker Techows „Schleup“

In den Erinnerungen von Elfriede Graff erwähnte diese „dat Schleup“, ein Brett, auf dem Torfstücke von einem Pferd zum Trockenplatz im Moor gezogen wurden. Als ich den Wattenbeker Landwirt Volker Techow fragte, ob er so etwas auch gekannt habe, meinte dieser, sein „Schleup“ sei aber für Heu gewesen.

Er hat mir das dann erklärt und später noch ein landwirtschaftliches Lehrbuch von 1943 herbeigeholt, dem man den hochdeutschen Fachausdruck für das „Schleup“ entnehmen konnte: „*Reuterschleife*“.

Diese Reuterschleife war ein pfliffiges Gerät, mit dem sich Bauern die Arbeit erleichterten.

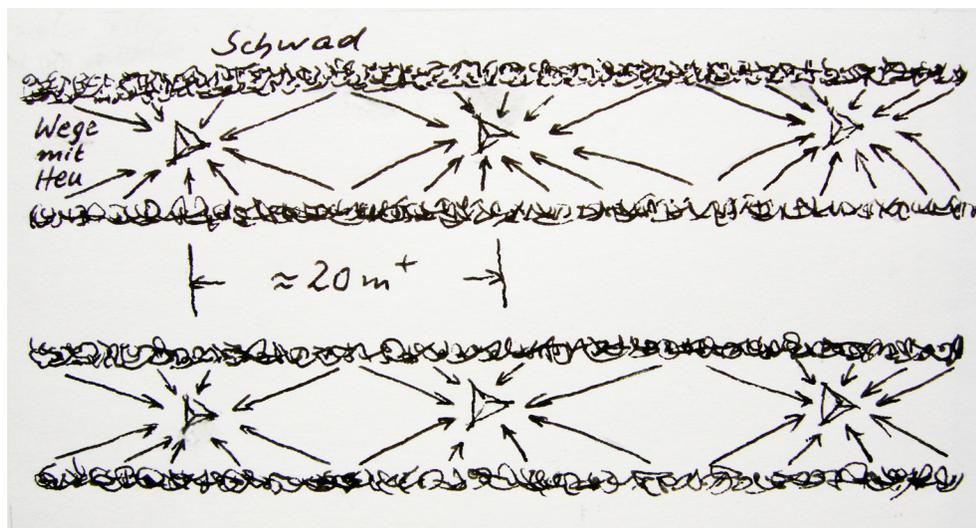
Vorweg ist nach diesem Lehrbuch von C.H. Dencker, Landwirtschaftliche Stoff- und Maschinenkunde von 1943, Folgendes anzumerken: Bei der Bodentrocknung des Grünfutters können durch Einregnen erhebliche Nährstoffverluste eintreten. Deshalb ist die Trocknung auf Gerüsten, den „*Reutern*“, von Vorteil, da sie weniger vom Wetter abhängig ist. Da aber das Heu im abgewelkten Zustand auf die Reuter gepackt werden muss, ist das Gewicht viel größer als bei fertig getrockneten Heu. Um nicht mit der schwer beladenen Heugabel längere Wege zum Reuter zurücklegen zu müssen, kam man auf den Einfall, die Reuter zum Heu zu bringen.



Diese Reuter bestanden aus drei etwa 2,50 m langen Rundhölzern, die am oberen Ende mit einem durch Bohrungen geführten, starken Draht miteinander beweglich verbunden waren. Die Stangen konnte man dann so auseinanderziehen, dass sie die Außenkanten einer Dreieckspyramide darstellten. In etwa 50 cm Höhe über dem Boden waren Drahtösen angebracht, durch die drei Querhölzer gesteckt wurden, die nach außen

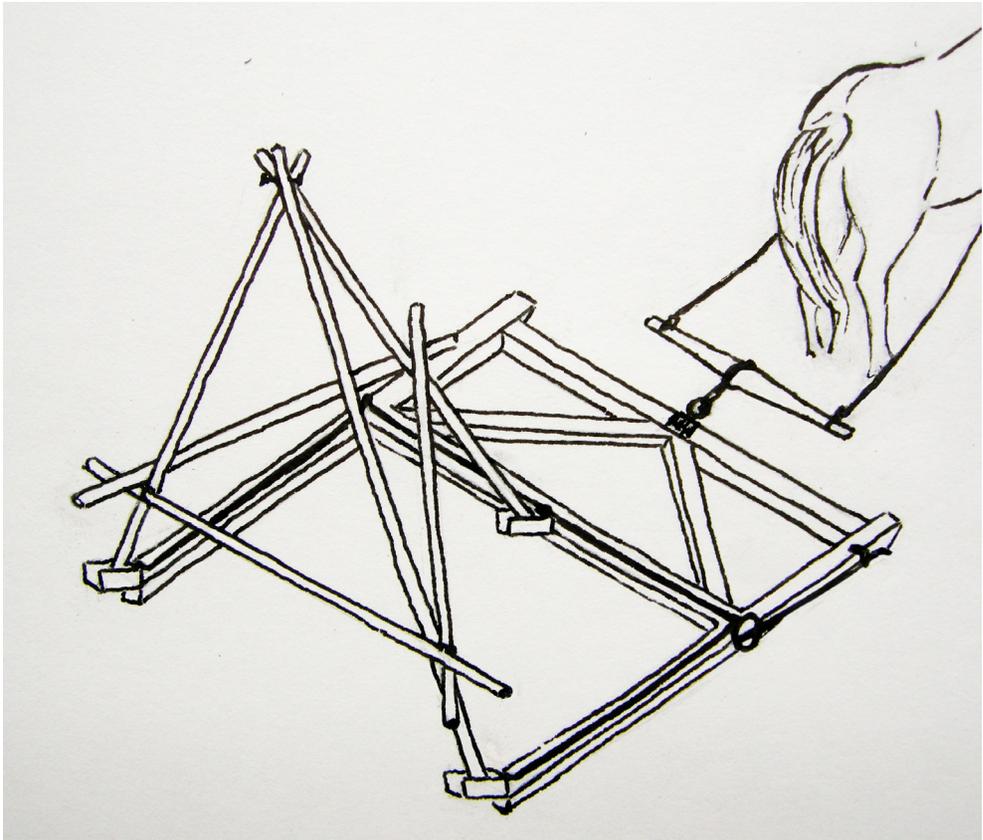
überstanden. Darauf wurde das angetrocknete Grünfutter geschichtet.

Vor der Erfindung der Reuterschleife sah das so aus: Die Reuter standen in größeren Abständen voneinander zwischen den Schwaden des in Reihen zusammengeharkten, noch feuchten Heus. Die Bauern mussten mit den schwer beladenen Heugabeln etliche Meter bis zu den Reutern zurücklegen.



Mit der Reuterschleife fuhr man nun die Reuter zum Aufladen zwischen den Schwaden entlang, bis sie voll waren. Dann wurden die Reuter von der Schleife heruntergelassen.

Die Reuterschleife bestand aus zwei etwa 2 m langen, 10 cm hohen Kufen aus Vierkantholz mit Eisenschienen darunter wie bei einem Schlitten. Vorne waren zwei ungefähr 1,50 m lange Querhölzer zur Stabilisierung und zur Befestigung der Zugvorrichtung für Pferd oder Traktor. In der Mitte des inneren Querholzes und an den Enden der Kufen waren etwa 15 cm lange, nach vorne geneigte, kastenförmige Blechbehälter. In diese stellte man die drei Enden der Reuterstangen und fuhr an den Schwaden entlang. War der Reuter voll, konnte man vorn an der Kufenseite einen Hebel hochziehen, der



alle drei Reuteraufnahmen über Exzenter und Gestänge kochkippte, sodass der Reuter auf den Boden rutschte und die Reuterschleife weggezogen werden konnte.

Volker Techow meint, dass sie dieses Verfahren bis ungefähr 1964 angewandt haben. Die Techows zogen die "Schleup" mit einem Trecker.

Danach kamen die Niederdruckpressen in Gebrauch: Die ange-trockneten Heuschwaden wurden von der Maschine aufgenommen, zu locker gepressten, quaderförmigen Ballen geformt, auf den Hän-ger geworfen und gestapelt. Die restliche Trocknung geschah dann in der Scheune mit einem großen Ventilator.